

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

344 (13.12.1943)

Berlagshaus: Rammstraße 3-5, Karlsruhe 727 bis 731 und 802 bis 803.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Montag, den 13. Dezember 1943

17. Jahrgang / Folge 344

Das Fiasko der Italien-Invasion

Bernichtendes britisches Urteil über 100 Tage Italien-Feldzug - Offensive kommt über Anfangserfolge nicht hinaus

rd. Berlin, 12. Dez. Angesichts des nur flüchtigen Anlaufs der alliierten Offensive...

manche Selbstanklagen erörtern, dann fielen aber noch viele illusionistische Hoffnungen...

Chitimir - Korosten, der nun bereits seit mehr als einer Woche ohne Unterbrechung...

Churchill vor den Opfern seiner Politik * Madrid, 12. Dez. Während eines Ausenthalts...

Erkenntnisreiche Bilanz

Ein geradezu vernichtendes Urteil über die anglo-amerikanische Expedition nach Sizilien...

Ein frommer Selbstbetrug

Der Korrespondent gibt also dem Ganzen zum Schluss den Anschein, als ob den Briten...

Abwehr und Gegenangriff im Osten

Das wäre um so peinlicher, da im gegenwärtigen Zeitpunkt auch die Illusionen in den...

Schwere Feindangriffe östlich Kirowograd abgeschlagen

68 Sowjetpanzer vernichtet - Erneuter Landungsversuch südlich Kertsch zusammengebrochen - 24 Abschüsse beim Angriff auf Emden

* Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht...

Schwere Feindangriffe östlich Kirowograd abgeschlagen

68 Sowjetpanzer vernichtet - Erneuter Landungsversuch südlich Kertsch zusammengebrochen - 24 Abschüsse beim Angriff auf Emden

Schwere Feindangriffe östlich Kirowograd abgeschlagen

68 Sowjetpanzer vernichtet - Erneuter Landungsversuch südlich Kertsch zusammengebrochen - 24 Abschüsse beim Angriff auf Emden

Schwere Feindangriffe östlich Kirowograd abgeschlagen

68 Sowjetpanzer vernichtet - Erneuter Landungsversuch südlich Kertsch zusammengebrochen - 24 Abschüsse beim Angriff auf Emden

Schwere Feindangriffe östlich Kirowograd abgeschlagen

68 Sowjetpanzer vernichtet - Erneuter Landungsversuch südlich Kertsch zusammengebrochen - 24 Abschüsse beim Angriff auf Emden

Kreisausgabe Bühl

Erziehungswelt: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung...

Die deutschen Frauen im totalen Krieg

Von Gertrud Scholtz-Klinik

In das Leben jeder deutschen Frau hat der Krieg mit seinen harten Entscheidungen eingegriffen...

Auch von den deutschen Arbeiterinnen fordert das Kriegsgeschehen höchste Leistung und Bemühen...

Wir möchten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit der Arbeiterinnen Mutter gedenken...

Wenn einmal in späteren Zeiten die Kriegselbstungen der deutschen Frauen gewürdigt werden...

Nur von zwei Frauen aus den bombengefährdeten Gebieten des Reichs möchten wir an dieser Stelle sprechen...

Die andere Frau, von der wir sprechen wollen, trafen wir in einer Dornunterkunft...

Unauflöslliche Kampf- und Schicksalsgemeinschaft

Botchaften des Führers, des Tenno, des Duce und des Ministerpräsidenten Tojo zum zweiten Jahrestag des Dreierbündnisses

* Berlin, 12. Dez. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen...

zum endgültigen Siege durchzuführen. Im Gedächtnis an diese geschichtliche Stunde...

zum endgültigen Siege durchzuführen. Im Gedächtnis an diese geschichtliche Stunde...

zum endgültigen Siege durchzuführen. Im Gedächtnis an diese geschichtliche Stunde...

Der Führer an den Tenno: Zum zweiten Jahrestage der Unterzeichnung...

Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbindend damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen...

Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbindend damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen...

Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbindend damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen...

Der Tenno an den Führer: Zum Jahrestag des Patriottischsten Kampfes...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Der Führer an den Duce: Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des Tages...

Was verdient der sowjetische Arbeiter?

Das Verhältnis von Löhnen und Preisen in der Sowjetunion und im Reich — Interessante Feststellungen

Der Generalvollmachtigte für den Arbeitseinsatz, dem im Rahmen der Kriegswirtschaft auch die Aufrechterhaltung unserer stabilen Lohngebühren zur Sicherung der Kaufkraft der deutschen Arbeiter anvertraut ist, hat eingehende Feststellungen über die Löhne der Arbeiter im sogenannten „Sowjetparadies“ getroffen. Die zu Grunde liegenden Unterlagen stammen nicht aus deutschen Quellen, sondern beruhen auf Angaben, die der englische Gewerkschaftsführer Sir Walter Citrine, ein gewiß unverdächtig Zeuge, beibringt. Die Feststellungen, die den folgenden Ausführungen zu Grunde liegen, sind geeignet, den arbeitenden Wärlern Europas die Augen über das abgründliche Elend zu öffnen, das uns die sehr vorfindigen Ausschüsse Citrines aus dem Sowjetparadies offenbart und das ohne Zweifel auch das fürchterliche Los der europäischen Arbeiter sein würde, wenn der Strahlungskegel Stalins die Verbände über alle Schichten Europas gewinnen würde.

Der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften, Sir Walter Citrine, einer der schärfsten Heber und Scharfmacher gegen die deutschen Arbeiter, hat kürzlich im „Daily Herald“ nach einer längeren Reise durch die Sowjetunion seine persönlichen Feststellungen und Erfahrungen über die sozialen Verhältnisse in der Sowjetunion wiedergegeben. Wir kennen seinen Satz gegen das nationalsozialistische Deutschland und sind darum überzeugt, daß er nur mit größtem Widerwillen zu unangenehm und überaus negativen Feststellungen über die sowjetischen Arbeitsbedingungen festgelegt hat. Das Bild, das dieser „Arbeiterführer“ des mit dem Bolschewismus verbundenen plutokratischen England entwirft, wird keineswegs dem wirklichen Zustand, entsprechend, sondern nur das wiedergeben, was überbaut nicht verleugnet werden konnte. Die soziale Wirklichkeit liegt demgegenüber weit höher.

Vergleichen wir nun einmal die sehr interessanten und überaus aufschlußreichen Ausführungen über die Sowjetunion Sir Walter Citrines mit den tatsächlichen Verhältnissen wie sie im nationalsozialistischen Reich für den deutschen Arbeiter und auch für den hier beschäftigten Arbeiter selbstverständlich sind, so wird jeder unbefangene Leser sich darüber ein Urteil bilden können, wie abgrundtief der Unterschied zwischen dem Deutschland der sozialen Gerechtigkeit und dem Sowjetland ist.

In der Flugzeugindustrie der Sowjetunion, also in einem Industriezweig, in dem erfahrungsgemäß nicht die niedrigsten, sondern vielmehr die höchsten Löhne gezahlt werden, verdient der Arbeiter bei einer elfstündigen täglichen Arbeitszeit je nach der Qualität der Arbeit ungefähr 1,45 bis 3,60 Rubel je Stunde. Der Kaufwert des Rubels ist 10 Pf. In den übrigen Gewerbezweigen werden die Verdienste je Stunde mit 1,10 bis 3,10 Rubel angegeben. Um sich vorzustellen, was dieser Verdienst in Wirklichkeit bedeutet, muß man auch die Preise berücksichtigen, die der sowjetische Arbeiter beim Einkauf der lebensnotwendigen Güter anlegen muß.

Für den Einkauf eines Wintermantels muß der mit einfachen Arbeiten beschäftigte Arbeiter der Luftfahrtindustrie bis zu 900 Stundenverdienst anwenden. Der in der Arbeit beschäftigte Arbeiter braucht demgegenüber nur den Verdienst von 56 Arbeitsstunden aufzubringen. Zum Erwerb eines Frackes muß der bolschewistische Arbeiter der Luftfahrtindustrie je nach der Qualität seiner Arbeit bis zu 162 Arbeitsstunden, der deutsche Arbeiter jedoch nur 42 Arbeitsstunden aufwenden. Ein baumwollenes Herrenhemd hat der Arbeiter in der Sowjetunion mit einem Arbeitsverdienst bis zu 88 Arbeitsstunden zu bezahlen. Der deutsche Arbeiter muß hierfür nur den Arbeitsverdienst von rund 6% Arbeitsstunden bereitstellen.

Verständlich ist man die unterschiedlichen Preise für die Waren des täglichen Bedarfs im Reich und in der Sowjetunion, so kann man die Kaufkraft des Rubels, wie erwähnt, im Durchschnitt nur mit 10 Pf. ansetzen. Der bolschewistische Arbeiter verdient somit der Kaufkraft nach im Durchschnitt nur etwa 11 bis 20 Pf. je Stunde.

Wie der englische Gewerkschaftsführer Citrine ausführt, können insbesondere die Arbeiter in der Sowjetunion mit ihren Verdiensten einer ökonomischen Arbeitszeit in der Woche kaum die Wohnung und die notwendigen Ernährungsbedürfnisse decken. Für die Güter des täglichen Bedarfs sind nur äußerst geringfügige Mittel übrig, die bei den außerordentlich hohen Preisen dieser Güter völlig unzureichend sind. Demgegenüber ist der deutsche Arbeiter und auch der in Deutschland beschäftigte Arbeiter in der Lage, außer für Wohnung und Ernährung recht erhebliche Beträge auszugeben.

Der im Reich beschäftigte Arbeiter verfügt nach Abzug der Ausgaben für Unterkunft und Ernährung sowie aller sonstigen Ab-

gaben noch über Beträge, die sich z. B. bei einer Beschäftigung mit qualifizierten Arbeiten in der Luftfahrtindustrie auf monatlich durchschnittlich RM. 87.— und bei einfacheren, von Frauen verrichteten Arbeiten auf monatlich RM. 40.— belaufen. Mit diesen Beträgen könnte sich, vorausgesetzt, daß nicht die krisennotwendigen Einschränkungen solche Auszahlungen verhindern, der qualifizierte Arbeiter im Reich in jedem Monat einen Wintermantel — der hier etwa RM. 80.— kostet — und jede mit einfachen Arbeiten beschäftigte Arbeiterin in jedem Monat ein Frauenkleid aus Wolle oder Kunstseide — das hier ungefähr RM. 30.— bis 40.— kostet — kaufen.

In der Sowjetunion, d. h. im jüdischen Gauleerztraktorsland dagegen reichen nicht einmal die monatlichen Bruttollohnsummen ohne Abzug der notwendigen Aufwendungen für Unterkunft und Verpflegung dazu aus, um sich einen Wintermantel kaufen zu können.

Die Tatsache, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen im Reich gut ernährt sind und sie heute durchweg bessere Kleidung

Dummdreister Agitations-Bluff Hulls

Er „warn“ Ungarn, Rumänien und Bulgarien vor der weiteren Kriegsteilnahme

* Berlin, 12. Dez. Bekanntlich waren als Ergebnis der Teheran-Konferenz sogenannte „judo-logische Riesenbomben“ gegen Deutschland und seine Verbündeten angezündet worden. Nachdem die nichtsagende Verlautbarung von Teheran die Erwartungen vieler Feinde durch das völlige Fehlen solcher Erklärungen enttäuscht hat, verläuft am Samstag der us-amerikanische Außenminister Hull, das Versäumnis durch eine auf Bluff und plumpe Täuschung beruhende Rede vor der amerikanischen Kongresskommission in Washington und Bulgarien nachzuholen.

Die Erklärung erinnert an die vor zwei Jahren erfolgte Kriegserklärung der bulgarischen, ungarischen und rumänischen Regierung an die USA und bezeichnet die Regierungen in der Herr Hull so gekümmerten Gangstersprache als „Sovolle Marionetten“. Hull wirft dann in typisch überheblicher Weise die abwegige Frage auf, er wisse nicht, „in welchem Maße diese Regierungen auf die Grobheit der USA gerechnet haben, um ihre Völker vor den Folgen dieses überreifen Schrittes zu verschonen.“ „Tatsache ist — so fährt die Erklärung fort — daß die an der Macht befindlichen Regierungen in diesen drei Ländern rücksichts-

los ihre Teilnahme am Kriege gegen uns fortgesetzt und mit Menschen und Material die deutsche Kriegsmaschine gestärkt haben.“

Die Erklärung schließt mit der üblichen Dreifaltigkeit, mit der die Demos im Reiches Haus mit Worten anzuspornen pflegen, wenn die militärischen Taten nicht ihren Hoffnungen entsprechen. Freche Drohuna und fauchender Bluff verbinden sie zu den folgenden grotesken Formulierungen, mit denen Hull auf die Ungarn, Rumänien und Bulgaren, die ebenso wie Deutschland für nichts anderes als ihre nationale Eitelkeit und Zukunft kämpfen, Einbruch zu machen sucht: „Es muß ihnen“, so droht Hull Hull, „klar geworden sein, daß sie mit Sicherheit die Verantwortung für die Folgen der Niederlage, welche die Vereinigten Nationen Deutschland zufügen werden, zu teilen haben.“

Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press trifft ausnahmsweise den Nacl auf den Kopf, indem sie die Bluff-Erklärung mit dem kurzen Satz erläutert: „Es scheint sich um eine Propagandaoffensive zu handeln, die aus den Konferenzen von Teheran und Teheran entsprungen ist.“

Die Opfer werden durch den Endsieg getront

Rundfunkansprache des Duce und des japanischen Außenministers zum zweiten Jahrestag des Militärpaktes

* Berlin, 12. Dez. Der Duce richtete am zweiten Jahrestag des Militärpaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan eine Rundfunkansprache an das italienische Volk und die mit Italien im Dreierpakt verbündeten Nationen, in der er u. a. sagte: „Die ersten Ereignisse der letzten Monate, die der von der Monarchie und von ihren Kampfen begangenen schwachen Kapitalismus verbannt sind, haben die politische Position des faschistischen republikanischen Italiens gegenüber den anderen Mächten des Dreierpakt nicht verändert. Am Jahrestag der Unterzeichnung des Paktes bekräftigt die Regierung der italienisch-sozialen Republik in der kategorischen und feierlichen Weise ihre ideelle und konkrete Solidarität mit Deutschland und Japan. Diese Solidarität wird ihren wirksamen Ausdruck finden, wenn binnen kurzem die militärischen Streitkräfte, die die Republik beilehnt aufstellt, ihren Kampfplatz an der Seite der Kameraden des Dreierpakt wieder einnehmen werden.“

Ich glaube versichern zu können, daß die Bekämpfung der Republik — befeht vom Willen zum Gegenüber und radikal erneuert in ihrem Geist und ihren Männen — durch den Kampf und dem Blut die dunkle Stunde des Vertrags und der Ubergabe auslösen wird. Sie

groß sein könnte. Mit anderen Worten forderte de Gaulle den Bürgerkrieg in Frankreich, wobei besonders interessant ist, welchen Zweck er damit angeblich verfolgt. Er sagte, es drehe sich darum, die „Vergangenheit wieder heraufzukehren.“

Zugleich bekannte er sich erneut zu einer „ihren Kräften entsprechenden Beteiligung“ der Kommunisten. Als Beleg verpönte er die Erfüllung der Forderungen der Algerischen kommunistischen Partei, und zwar durch die Verleibung der französischen Staatsbürgerpflicht an eine immer größer werdende Zahl von eingeborenen Wohnbewohnern. Auch in den öffentlichen Dienst sollen nun die Wohnbewohner weitgehend einbezogen werden. Die Kommunisten haben diese Forderung erhoben, weil sie die Loslösung Algeriens von Frankreich und die Errichtung der Sowjetrepublik Algerien erstreben, die dann die Grundbedingung der Schaffung einer „Sowjetrepublik Nordafrika“ sein soll. Das ist zur Unterstützung des kommunistischen Aufstandes ein Hauptzweck der Generalbeurteilung, gibt der Sache eine besondere pikante Note.

ist in einer Nacht alles verbrannt, nur mit Mühe konnte sie sich aus dem brennenden Hause retten. Sie erwartete ihr erstes Kind und hat es in den Schreien dieser Nacht verloren. Wenige Tage später bekam sie die Nachricht, daß ihr Mann an der Front gefallen ist. Die junge Frau meinte zunächst, das alles nicht ertragen zu können. Aber es ist ihr gelungen, sich zu erheben und zu kämpfen, das das Schicksal sie nicht am Leben ließ, damit sie daran verzweifelte, sondern um ihr eine Aufgabe zu geben. So hielt sie nun dort, wo sie gebraucht wird, und sucht im hilfreichen Tun Befreiung für ihren Schmerz.

Es immer man in Kriegsaufgaben und Kriegsschicksale deutscher Frauen Einblick bekommt — überall wird man sie als Trägerinnen der Klugheit und Aufrichtigkeit trotz Not und Tod erkennen. Gerade die Frauen, die die größten Opfer brachten, die die schwersten Belastungen trugen, sind darin ein Vorbild. Wie könnte es auch anders sein? Von Natur aus sind ja die Frauen dazu bestimmt, Trägerinnen des unergründlichen Lebenswillens zu sein. Unter Schmerzen und Gefahren geben die Mütter ihren Kindern das Leben. So wissen sie, daß auch die Geburt einer neuen Zeit Schmerzen und Gefahren mit sich bringt. Ihre Natur hat sie gelehrt, ihr eigenes Leben gerät zu achten, wenn es gilt, neues Leben zu geben. So finden die deutschen Frauen als die Mütter des Friedens sich zum Leben zu betonen und voll Glauben und Vertrauen in den endlichen Sieg des Guten in die Zukunft zu weichen.

Die indische Katastrophe

Ausführlicher amerikanischer Bericht

W.S. Piffabon, 12. Dez. Alle Schreckensbilder, die man sich von dem Wolkensherben in Indien macht, werden von den nüchternen und sachlichen Tatsachenaufzeichnungen des amerikanischen Journalisten William Stillers weit in den Schatten gestellt. Die USA-„Zeitschrift“ „Life“ veröffentlicht in letzter Nummer des Monats den Bericht aus der indischen Provinz Bihar, der die Verhältnisse des Verfalls der indischen Bevölkerung und erschütterndes Bild gibt. Mehr als 50 000 Menschen verhungern wöchentlich allein in der Provinz Bengalen.

Diese Zahl stimmt, wie Stillers hervorhebt, mit amerikanischen Beobachtern, die in den letzten Monaten das Land besichtigt haben, überein und ist nach dem Stand der Dinge zu erwarten. Sie stellt sich nicht etwa eine Höchstzahl, sondern ein Minimum dar. „Wenige Dörfer sind völlig ausgelöscht worden, und Malaria und andere Seuchen breiten sich im Hungergebiet wie Feuer aus. Scharen verhungender Menschen ziehen wie Leinwandziegel und planlos durch das Land, um Nahrung zu suchen. Millionen leben seit Monaten von Wurzeln, Wasserkräutern und Gräserarten, die man sonst als Viehfutter verwendet.“

In Kalkutta sowie in den Dörfern und Städten Bengalen verläßt man den Geruch verrottenen Fleisches und sieht in den Augen der Verhungenden überall den gleichen Blick verfolgter und sterbender Tiere. Unaufhörlich vernehmen Scharen von Halbverhungerten nach Kalkutta hinein zu gelangen — in der Hoffnung, dort Hilfe zu finden. Die Zahl der hungernden und langsam absterbenden Männer, Frauen und Kinder, die sich durch die Straßen der Stadt schleppen oder vor den Häusern liegen, geht in die Hunderttausende. Unzählige dieser Menschen sind nur noch Skelette. Die Kinder haben enorme Köpfe im Verhältnis zu ihren dünnen Gliedern. Die für die hungernden Massen eingerichteten Käden Kalkuttas können höchstens 9000 Personen fassen. Als Abraum müssen dem Tod in den Straßen überlassen bleiben. Die Gassen sind ebenfalls voll von ihnen. Es fehlt an Ärzten, und man kann bestenfalls 2000 Choleraerkrankte ärztliche Pflege und Unterstutz angedeihen lassen. Krankhöfe und Verbrennungshäuser sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen. Tag und Nacht werden die Leichen verbrannt, und vor den Verbrennungshäusern stehen entloste Schlangen von Menschen, die ihre Toten mit sich schleppen, um sie dem Feuer zu überantworten.

Grotesk mutet es in dieser Stadt des Todes an, wenn dort an den Straßen und Plätzen, auf denen die sterbenden Menschen liegen, in Restaurants und britischen Klubs Engländer und reiche Indier Mahlzeiten einnehmen, bei denen fünf Gänge die Regel sind. Man hört in diesen Straßen des Elends Musik und Tanzorchester aus den Klubhäusern, in denen sich die kleine britische Oberschicht unterhält. Das Bild dieser zwei Welten nebeneinander erscheint uns unvergleichlich.

„Dieses hungernde Bengalen“, so schließt der amerikanische Journalist, „hat aufgehört, eine indische oder britische Angelegenheit zu sein — es ist eine Katastrophe von internationaler Bedeutung und noch nie gekanntem Ausmaß. Dabei ist auch eine internationale Lösung von abenteuerlicher Notwendigkeit. Man muß sich auch in Washington darüber klar sein, daß selbst Amerika nicht von einer Verantwortung an diesem Grauen freigesprochen werden kann.“

Tschingalesien braucht Erlass

Er wünscht noch stärkere kommunistische Aktivität in Nordafrika

* Schanghai, 12. Dez. Seit der Besetzung der wichtigen Seehäfen Tschingalesien durch japanische Truppen am 8. Dezember, hat Tschingalesien, wie General Presh berichtet, drei Armeen von der nennnten Tschingalesien-Kriegszone an die Tschingalesienfront entsandt, um seine hohen Verluste in diesem Gebiet auszugleichen. Die japanischen Truppen begannen bereits, die neuen Tschingalesien-Truppen anzureifen, und eine großangelegte Angriffslösung ist im Mittelraum zwischen den Flüssen Sangtung und Yuan bevorzuziehen. Noch erklärt von ihrem großen Sieg über Tschingalesien, spermatieren bei der Eroberung Tschingalesiens, begründen die dort kämpfenden japanischen Einheiten das Entsetzen neuer Tschingalesien-Truppen als weitere gute Gelegenheit, den Feind auf den weiten Feldern Honans zu geschmettern. Die gemäßigten Bewegungen der Tschingalesien-Truppen werden als verzweifelte Veruche gedeutet, die unangenehme Lage in Honan „Reichlich“-Gebiet zu verbessern.

In Tschingalesien schreitet die Verdrängung des englischen Einflusses durch die Amerikaner fort. Eine Tschingalesien-Delegation besagt, daß die Zahl der USA-Beobachter bei Tschingalesien ständig wächst.

De Gaulle ruft zum Bürgerkrieg auf

Er wünscht noch stärkere kommunistische Aktivität in Nordafrika

B. Wison, 12. Dez. In einer programmatisch angelegten außenpolitischen Rede am Sonntag in Constantine wachte de Gaulle, sein eigentliches Thema nur sachte zu streifen. Es ging ihm vielmehr darum, den Angloamerikanern zu bedeuten, daß die für Europa geplante Diktatur Washingtons, Londons und Moskaus für den Erfolg der französischen Emigranten kein erzieherisches Ziel sei. Infolgedessen empfahl de Gaulle den Angloamerikanern, die Formel der französischen Revolution von 1789, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sich zu eigen zu machen. De Gaulle forderte: „Wir müssen alle Wäfler auf der Basis der Gleichheit zum Schatz der Freiheit.“ Wie sich mit solchen Phrasen der Emigranten der Truppen der drei Großen erwehren will, ließ die Rede nicht erkennen.

Dagegen wurde de Gaulle sehr deutlich seinen eigenen Landsleuten gegenüber. Er forderte, daß sich alle Franzosen gegen hinter ihm stellen. Wer dieser Parole nicht Folge leisten, sei ein „Verräter“ und müsse infolge dessen getötet werden, damit die „Einigkeit“ der Franzosen hergestellt werde. Dabei verfiel de Gaulle nicht, daß die Zahl der sogenannten „Verräter“, die getötet werden sollen, sehr

Ringsatz:

Eine Dienstreiseung aller SA-Gruppenführer, die am Sonntag in Dresden stattfand, brachte zahlreiche Beschlüsse über die neue Aufstellung des Gesundheitswesens der SA und seiner praktischen Auswirkung, vor allem im Hinblick auf die Schaffung eines geeigneten Nachwuchses.

In Ratzig wurde im Rahmen der Robert-Roch-Woche, mit der die benachbarte Stadt Wolfstein den 100. Geburtstag des großen Arztes und Forschers und sein jahrelanges Wirken im Pöfener Land begeht, an dem ehemaligen Wohnhaus Robert Rochs, in dem der damals noch unbekannt Landarzt seine erste selbständige Praxis eröffnete, eine Plakette enthüllt, an der ein Bauschriftsteller des Reichsgesundheitsführers einen Kranz niederlegte.

Die deutsche Sauna-Gesellschaft hielt in Salzburg eine Arbeitsung ihrer wissenschaftlichen Beirats ab. In seiner Begrüßungsansprache wies der Leiter der deutschen Sauna-Gesellschaft, Dr. Saupharmfänger, auf die Bedeutung der Sauna in Deutschland ein wichtiges Mittel für die Gesundheitsförderung des deutschen Volkes, vor allem des deutschen Soldaten und Arbeiters, hin.

In den USA sind nach den jetzt veröffentlichten offiziellen Daten in den letzten zehn Monaten 580 000 Juden aus Europa aufgenommen worden.

USA-Finanzminister Morgenthau hat in der letzten Nummer des „New York Journal“ eine noch größere Steuerlast in Aussicht gestellt. Er schreibt: „Die Steuern sind in die Höhe gegangen, aber noch nicht genügend.“

In Ostindien wurden fünf Amerikaner getötet, als die Polizei von der Schutzwehr Gebrauch machte, um eine Menschenmenge zu zerstreuen, die sich zu Hungerdemonstrationen aufzusammeln begann. Bei den Unruhen wurden außerdem zahlreiche Verletzte.

18 tschingalesien-ähnliche Divisionen wurden, wie das Hauptquartier der japanischen Expeditionstruppen in Zentralafrika mitteilt, von den japanischen Truppen in Zentralafrika in der Zeit von etwa mehr als einem Monat seit Beginn der Operationen so gut wie vernichtet. Ferner wurden die militärischen Anlagen in der Umgegend von Tschingalesien vollständig zerstört.

USA-Luftstreitkräfte bewachten in der Nacht zum 9. Dezember in China ein Kriegsgefangenenlager bei Tschingalesien und verurteilten unter den gefangenen Tschingalesien-Soldaten Verluste. Dieser unerwartete Verluste folgten einem ähnlichen Angriff auf das gleiche Lager am 7. Dezember.

Sieben neue Ritterkreuzträger

* Führer-Verlag, 12. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Ehrentamens an Oberstleutnant Hugo Paubercan, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; an Major Friedrich Großkreuz, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; an Hauptmann Theo Proj, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; an Leutnant Werner Berger, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment und an Unteroffizier Hans Bartsch, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz an Major Rührhop, Gruppenkommandeur in einem Kampfflieger-Regiment und an Oberleutnant Joachim Hrenkel, Stabkapitän in einem Jagdgeschwader, der in harten Luftkämpfen 94 Luftstöße errang.

Oberstleutnant Hugo Paubercan, am 20. 1. 1904 als Sohn eines Offiziers in Offenbüren geboren, hat nordwestlich Tschingalesien mit weniger Männen Grenadiere stärkere einwirkende Kräfte, die in die deutschen Stellungen einbezogen waren, zurückgewonnen. Im Kampfgebiet befreite er eine bereits eingeschlossene Batterie und gewann die alte Hauptkampflinie wieder zurück.

Massensterben verschleppter Polenkinder

* Genf, 12. Dez. Etwa 400 000 der von den Sowjets ins Innere der Sowjetunion verschleppten polnischen Kinder sind schon gestorben, heißt es in einem Bericht des polnischen katholischen Bischofs Gwoliński, den die englische Zeitschrift „Daily Times“ am 12. Dezember veröffentlicht. Die Kinder entbehrten in der Sowjetunion aller Pflege und Nahrung. Von den 2213 aus der Sowjetunion zum Wäflern Osten verschleppten unter drei Jahre alten polnischen Kindern seien nur 100 am Leben geblieben, so lautet die Zahl nach dem Bericht. Ein Augenzeuge, der dem Bericht nach dem Iran gesehen habe, habe berichtet, es seien „in Summe eine große Zahl tote Kinder“ gewesen, von Kopf bis Fuß mit Blut und Flecken bedeckt. In Teheran habe man eigens zur Bekämpfung der kleinen polnischen Kinder einen neuen Friedhof anlegen müssen.

Steigende Inflationsgefahr in den USA

* Madrid, 12. Dez. Die Inflationsgefahr soll sich, wie CFE aus New York meldet, in der letzten Zeit in Nordamerika derzeit verschärft haben, daß jetzt namhafte Persönlichkeiten offensichtlich darauf aufmerksam machen und energische Maßnahmen zur Bekämpfung der wachsenden Inflation fordern. Der Leiter des Preisermittlungsbüros, Chester D. Williams, habe u. a. erklärt, daß die wirtschaftliche und finanzielle Inflation trotz aller bisher ergriffenen Maßnahmen erfordere weiter fortgeschritten, und daß man eine unbesungene Preis- und Lohnpolitik einführen müsse, wenn man eine Katastrophe verhindern wolle. Der Sprecher des USA-Roungresses, Sam Rayburn, sei der Ansicht der Abgeordneten, daß die USA schon genügend für den Krieg opfern und daß fünfjährige Steuern auslösen mit die Engländer, energisch entgegenzutreten und die Engländer, das das nordamerikanische Volk bisher dem Krieg nicht beigetragen hat und daß man sich vor Augen halten solle, daß der Krieg noch nicht gewonnen sei.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlstraße 10, Berlin. Verlagsdirektor: Emil Münn. Hauptvertriebler: Franz Bruns. Druck: Carl Neubauer-Druck und Verlagsanstalt G. m. b. H., Zur Zeit im Postamt Nr. 18 60110

Kaninchen oder Schweine?

Eine der Parolen des Reichsnährlandes zur Kriegserzeugungslieferung fordert vom Landvolk den weiteren Ausbau des Schweinebestandes, da das Schwein die Grundlage unserer Fleischversorgung bildet. Wie auf allen Gebieten folgten die Bauern willig auch dieser Parole, und der Bestand an Jungläuten erfuhr in Baden im laufenden Jahr gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 22 p. H.

In viel härteren Mäßen ist dagegen die Kaninchenhaltung gestiegen. Diese Steigerung beträgt in Baden 187 p. H. Durch die weitgehende Förderung des Reiches und des Landes traten neben die organisierten Kaninchenzüchter, denen es nicht in erster Linie um die Erzeugung von Fleisch, sondern um die Erzeugung von Fellen und Wolle geht, die der Wehrmacht für die Winterbekleidung der Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Überall zahlreiche Kaninchenzüchter, die allein darauf bedacht waren, sich zusätzlich zur Fleischproduktion einen Sonntagsertrag zu verschaffen. Da hier vielfach die Futtergrundlage fehlt, wandern Nahrungsmittel, die mit weit höherem Nutzen unmittelbar der menschlichen Ernährung dienen würden, in den Kaninchenmagen und verzerren die allgemeine Grundlage unserer Ernährung. Das gleiche gilt für die Kleintierhaltung überhaupt. Der Reichsnährland hat ausgerechnet, daß Enten und Gänse bei dem gegenwärtigen Bestand das Futter von etwa 382.000 Schweinen verbrauchen, die Kaninchen sogar das Futter von 600.000 Schweinen. Das belagt, daß nur 980.000 Schweine mit dem für die Kleintierhaltung verwendeten Futter gefüttert werden könnten. Mit dem Fleisch und Fett dieser Schweine oder könnte die Fleischration eines Monats für das ganze deutsche Volk gedeckt werden.

Nach Lage der Dinge stellt sich also heute die Frage: Kaninchen und Gänse oder Schweine? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Die Ernährung der Wehrmacht geht dem züsätzlichen Sonntagsertrag vor, der nur dem einzelnen Kleintierzüchter zugute kommt. Die deutsche Ernährungswirtschaft tritt deshalb jetzt, ohne Kaninchen und Kleintiere nun restlos abzuschaffen zu wollen, mit der Mahnung an alle Kleintierhalter heran, ihren Bestand an Tieren wieder den normalen Verhältnissen anzupassen, das heißt vor allem nicht mehr Tiere zu halten, als sie mit ihrem eigenen Futter ernähren können, ohne dabei Lebensmittel verwenden zu müssen. Der organisierte Züchter weiß, wie er sich zu verhalten hat. Volksgenossen und Garagenbesitzer dagegen, die mit Kartoffeln, Brot und Gemüse gefüttert werden, haben gegenwärtig keine Lebensmittelpflicht und müssen den Schweinen Platz machen, die unsere Bauern aufziehen, um damit die Grundlage der Fleischversorgung weiterhin zu stärken.

Das Handwerk im Kriegserzeugungsweftkampf 1943/44

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß im Zeitalter der Konzentration und Rationalisierung der Wirtschaftstätigkeit das Handwerk fast ausschließlich auf Reparaturarbeiten beschränkt wurde. Richtig ist, daß gerade dem Handwerker gute Aufstiegschancen offen stehen.

Ein Kennzeichen des Handwerkerberufes ist die Selbstständigkeit. Dem jungen Meister kommt jetzt der Bedarf an Betriebsmitteln in den eingelebten Gebieten im Westen, Osten und Süden zugute. Die am weitesten selbständigen Erzeugnisse sind namentlich im Osten auf Vorkriegsstand, gilt es doch, edle deutsche Handwerkskultur in den neuen Raum vorzutragen. Neben rein sachlichem und technischem Können verlangt eine solche selbständige Stellung ein besonderes Maß von innerem Ehrgefühl, ein besonderes Verantwortungsbewußtsein, das bei höherer Anpassungsfähigkeit, hat als qualifizierter Handwerker auch andere Aufstiegschancen, und zwar als Betriebsleiter, Meisterstellvertreter, Werkmeister oder in sonstiger verantwortlicher Stellung, die der Entfaltung aller persönlichen Fähigkeiten weiten Spielraum lassen.

Am Schwarzen Brett

Die Frauenschicht, Ortsgemeinschaft, heute Montag, den 13. Dezember, um 15.15 Uhr, letzter Sonntag vor dem Weihnachtstag. Die Teilnehmerzahl ist sehr zahlreich. Die Teilnehmerzahl ist sehr zahlreich.

Hans Heise Jugend Aufrehr der

Alle Rechte vorbehalten. C. Duncker Verlag, Berlin

(25. Fortsetzung)

Die Wangen Burmeisters röteten sich plötzlich vor Freude. Im Ueberfluge der Erleichterung schlug er Jochen lachend auf die Schulter. „Wahre Teufelskerle seid ihr!“ rief er aus. „Gefällig gesagt, das hätte ich euch nicht zugehört!“

Jochen lachte fröhlich. „Brubns und alle anderen lachen sich nach den beiden um. Träger Haene schwang verärgert die Schnapsflasche, die man wegen der zu erwartenden Kräfte auf dem Wagen bereit gehalten hatte. „Neh! lachen Sie auch, Herr Heide! Einen aus der Hölle gefälligst!“ Das ist gut für die innere Erwärmung!“ rief er. Burmeister nahm die Flasche und tat einen tiefen Schluck. „Wohlg! spüre er den scharfen Korn auf der Zunge und in der Kehle. „Wohlg! gab er Haene die Flasche zurück, der sie sofort wieder — „von wegen die innere Erwärmung, Herr Heide?“ und „die Jungen soll'n leben!“ an den Mund hefte.

Der Wagen näherte sich nun dem Waldhain, von dem man nur noch einige hundert Meter entfernt war. Hinter ihnen zeichnete sich die Silhouette der Stadt ab gegen den dunkelblauen Himmel; schon begannen die Konturen der hohen schlanken, gotischen Kirchtürme mehr und mehr im zarten Nebelganz zu verschwimmen. Zur Rechten breitete sich versteinertes Weidenland aus, abwärts zum Travefluß, der träge und schwerfällig der Mündung zueilte. Hier und dort säumten ein paar alte, verfallene Weiden die Ufer. Zur Linken war Ackerland. In den tiefen Furchen lag der Schnee in bläulichen Schattungen, vereinzelt erhoben sich trübe

Vom Turnen in unserer Zeit

Zahlreiche Wandlungen hat das deutsche Turnen schon hinter sich. Vieles wurde verändert, manches abgelegt, wieder anderes, das zu erstarren drohte, wurde aufgelockert. Wir haben heute eine andere Auffassung vom Turnen, wie sie beispielsweise noch unsere Großväter hatten, und auch diese haben die Ausbildungs- und Leistungsformen gegenüber der früher Turnenden zu verbessern versucht. Das ist gerade das Herrliche am deutschen Turnen und zeigt von dem unerschöpflichen Reichtum dieser Lebensübungsart, daß es sich in steter Entwicklung befindet und im fortwährenden Gestalten sich immer wieder erneuert.

So hat sich seit der Zeit, da Friedrich Ludwig Jahn mit seiner Jugend hinausging auf die Heidenbeide, um sie dortselbst in körperlichen Übungen zu schulen und mit vaterländischem Geiste zu erfüllen, ein immerwährender Wechsel vollzogen.

Das soll nun nicht heißen, daß das, was uns einst Friedrich Ludwig Jahn gelehrt, heute null und nichtig ist. Noch gilt uns Turnen als Heiligtum, was er geschaffen. Auch wir erstreben, die Jugend zu Männern heranzuziehen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, die mutig sind und unerschrocken und die auch mit einem kräftigen Stoß vertragen können. Noch sind die Grund- und Ausdrucksformen, die er geschaffen, auch heute noch das Fundament unseres Turnens. Noch gilt Lauf, Sprung und Wurf als das Elementare volkstümlicher Lebenserziehung. Und auch heute noch, bzw. heute erst recht, wollen wir, daß ein deutscher Junge klettern und schwimmen kann, dem kein Hindernis zu hoch und kein Graben zu breit ist, den er nicht zu überqueren versucht und der frisch und froh und mit aufgeschlossenen Sinnen seine Heimat durchstreift. Das alles hat einst Jahn Turnvater Jahn gelehrt, das alles wollen wir auch heute noch. Aber schon ein Friedrich Ludwig Jahn verstand immer wieder die von ihm geschaffenen Turngeräte zu verbessern und zu vervollständigen. Immer war er bestrebt, neue Lebensformen zu finden. Nichts anderes wollten unsere Vorgänger, die sein Erbe übernommen, nichts anderes wollte jede nachfolgende Generation bis zur heutigen. Und auch die nach uns kommenden werden wohl nicht auf dem heutigen Stande stehenbleiben.

Wo stehen wir nun heute und wie sieht unser heutiges Turnen aus? Es soll im nachfolgenden nur kurz zur Vervollständigung des Gesamtbildes vom Turnvater die Rede sein, das mit seinen herrlichen Formen und Abänderungen höchsten Wertes, außerordentliche Geschicklichkeit und großes Können erfordert. Nur emsigen Fleiß, Ausdauer und ein vernünftiger Lebenswandel bringen den Turnbesessenen diesem Ziel näher. Auf dem Gebiete des Kunstturnens sind wir in den letzten Jahrzehnten zu Leistungen aufgestiegen, die im höchsten Maße vollendet bezeichnet werden müssen. Aber selbst hier beim Kunstturnen haben sich in den letzten Jahren Wandlungen vollzogen. Es sei nur erinnert an die Abgabepunkte vom Seitendürren, in dem wir mit Walter Steffens den Weltmeister stellten und unter nur für kurze im Osten gefasener Landsmann Karl Stadel einer unserer sichersten und erfolgreichsten Turner war. Trotz außerordentlicher Kräfte, die wir an diesem Gerät besitzen, wurde das Seitendürren abgelehrt und dafür das Pferd als Sprunggerät in den Vordergrund gestellt. Es sei weiter erinnert an die Wechsel im Rinkenarten, wo wir von den schwingenden in den ruhigen hängenden Ringen übergingen, heute diese Art ablebten und wieder zum Schwung übergegangen sind, weil es unserer heutigen Auffassung am natürlichsten entspricht. Doch nur genug vom Kunstturnen. Es soll hier mehr von der Breitenarbeit in den Turnvereinen die Rede sein.

Die Frage ist nun heute in den Turnvereinen eine einigermaßen bei der Zeit gebundene Turnvereins aus. Da wären zunächst die Kreisvereine. Früher wurden diese Übungen in starrer, abgehaltener Art durchgeführt, wobei meistens nach vier Jahren ein Ausfall, verbunden mit einer Armbewegung kam. Gewiß wurde der Turner dadurch zur Straffheit erzogen, suchte aber doch so rasch als möglich seinen Ausgleich im Gerätturnen. Heute haben wir in der Laufschule, dann in der Gymnastik, d. h. in den liegenden, ineinander übergehenden Übungen, wie auch im Bodenturnen mit seinen Rollen, Schrotrollen, Ueberstößen usw.

formen, die dem natürlichen Empfinden, besonders unserer Jugend besser entsprechen und zum unentbehrlichen Bestandteil neuzeitlichen Turnens gehören. Ueblich verhält es sich mit den Geräten. Wohl dienen Red und Barren selbstverständlich noch wie vor dazu, daran unter verschiedenen Leistungsformen zu erlernen und zu vervollkommen und dem einzelnen hier die Möglichkeit gebend, seine besonderen Fertigkeiten auszubauen. Aber wir benutzen diese Geräte heute auch dazu, sie als Hindernisse, als Kampfformen und Staffeln in unser heutigen Turnen einzufügen. Weiter tragen heute Schmeißbänke, Sprungstufen, Sprossenwände, Schmeißbänke usw. zur Bereicherung der heutigen Turnstunden wesentlich bei. Zu jedem Leistungsgebiet gehören als Ausgleich auch Ueben- und Abwehrübungen, die in einem zeitlich gestrichelten Leistungsgebiet nicht fehlen darf. Abwehr- und Abwehrübungen sind Tummelplätze, die sich großer Beliebtheit gerade unserer heutigen Leistungsform bereichert. Ueber den gesundheitlichen Wert gerade dieser Ballspiele ist von berufener Seite schon so viel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, an dieser Stelle darüber noch Worte zu verlieren. Unsere Medizinikale gehören heute zum festen Gerätebestand unserer Männer- und Frauenvereine. Neben dem Fußball ist es aber auch der Luftgolfball, der in einem neuzeitlich gestrichelten Leistungsgebiet nicht fehlen darf. Abwehr- und Abwehrübungen sind Tummelplätze, die sich großer Beliebtheit gerade unserer heutigen Leistungsform bereichert. Ueber den gesundheitlichen Wert gerade dieser Ballspiele ist von berufener Seite schon so viel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, an dieser Stelle darüber noch Worte zu verlieren. Unsere Medizinikale gehören heute zum festen Gerätebestand unserer Männer- und Frauenvereine. Neben dem Fußball ist es aber auch der Luftgolfball, der in einem neuzeitlich gestrichelten Leistungsgebiet nicht fehlen darf.

es an neuzeitlichen Geräten mangelt, fehlt es an Lobeshoden, in dem man auch im Winter seinen Wehrsprung, sein Angellößen, aber auch Ueberstöße und Saltos üben kann. Weiter sind die Fenster nicht zweckentsprechend angebracht. Bei einem Ballspiel vorgenannter Art kann es unter diesen Umständen nicht ausbleiben, daß ein Ball daneben geht und eine Scheibe fliegt. Soll nun einzig und allein deshalb auf diese herrlichen, Körper und Geist fördernden Ballspiele verzichtet werden? Bedeutet nicht der übergroße Wert, der gerade in diesen Spielen liegt, mehr als ein oder gar einmal zwei Fensterstöße im Jahr? Allerdings leben wir heute im fünften Kriegsjahr. Zerbrochene Scheiben erfordern neues Material, benötigte Arbeitskraft und Zeit. Andererseits wird in Lehrgängen immer und immer wieder der neuzeitliche lebendige Leistungsbeitrag gelehrt. Was nicht dies alles, wenn es doch nicht ausgedrückt werden darf. Nun ist doch der herrliche Sport als Leistungsgebiet anerkannt. Das geschieht nicht nur deshalb, weil man den Wert der Lebensübungen gerade im Krieg als notwendig erkannt hat. Bei einer Gegenüberstellung der Werte dürfte daher ein hartes Plus für die Ausübung dieser neuzeitlichen Sportarten herauskommen. Im übrigen wäre es widersinnig, den größeren Teil des Turnbetriebes nach neuzeitlich ausgerüsteten Grundstücken zu führen und den kleineren, dafür aber nach der heutigen Anschauung überaus wichtigen Teil der Spiele nach alten Ueberlieferungen zu betreiben. Weiter begannen hier die Turnvereine nicht überall dem nötigen Verständnis.

In großen Zügen wurde vorstehend ein Bild vom Turnen unserer Zeit entworfen. Vieles wäre dazu noch zu sagen, nur ein Bruchteil des gezeichneten Bildes. Die Beschränkung dieses Raumes läßt nicht mehr zu. Wer mehr darüber wissen möchte, gehe in die Turnhallen und sehe sich die heutige Arbeit der Turnvereine an. Vielleicht regt ihn dies dann an, selbst einmal mitzumachen.

Umschau am Oberrhein

Ein Leben für die Militärmusik

Strasbourg. Zu den ältesten altägyptischen Militärmusikern Deutschlands zählt Stadtmusikmeister Walter Wenzel. Im Kreis Danzig geboren trat er 1885 beim Grenadier-Regiment Nr. 5 in Danzig ein und wurde 1905 Musikmeister. 1912 kam er dann als Nachfolger des in Deutschland weithin bekannten Musikdirektors Adolf Voette in das Badische Leibregiment 109 nach Karlsruhe. Er machte den ganzen Weltkrieg mit und blieb schließlich in der Reichsmehr. Bei Ausbruch des jetzigen Krieges war Vornachbar Leiter der Romantischer Regimentsmusik. Als 64jähriger rückte er ins Feld und machte den ganzen Frankreichfeldzug mit und darauf den Rußlandfeldzug bis Mitte Dezember 1941 mit.

Seit April 1943 leitet Walter Wenzel in erlauchtener Mithilfe das Standortmusikcorps Strasbourg, das er in der kurzen Zeit seines Wirkens trotz Kriegsdienst und Kriegseinsätzen als einem aussergewöhnlichen Mannesführer machte. Er ist nicht nur Musik- und Militärmusiker, sondern auch Dirigent, Komponist und Streichmusik. Zahlreiche eigene Kompositionen, die sich in die deutsche Militärmusik eingearbeitet sind, sind das Zeugnis seiner bestimmten großen Wehrmachtstun in Strasbourg erlebte das 38. Werk Wenzels, die „Einführung in die Musik“ von Wenzel.

Hauptgut-Tabak aus Baden und dem Elsaß

Heidelberg. Bei der 6. Zuteilungsrunde für die Anbauern 1943 kamen rund 67.000 Zentner Hauptgut-Tabak sowie ein geringer Prozentsatz Dergut zur Zuteilung. Aus dem badischen Anbaugebiet Redar-Bruchrain waren seitens des Landesverbandes 42.000 Zentner Hauptgut angeboten. Das neu hinzugekommene Anbaugebiet Elbfeld stellte rund 40.000 Zentner Hauptgutabgabe aus dem ebenfalls reich, während aus Württemberg 5800 Zentner Hauptgut und Dergut Tabak verfügbar waren. Der Landesverband französischer Tabakbauern, die sich nach dem Ausbruch des Krieges in Frankreich und in der Schweiz angesiedelt haben, lieferten 840 Zentner Hauptgut und 190 Zentner Dergut, aus dem Anbaugebiet Fribourg-Erlangen rund 700 Zentner Hauptgut und 177 Zentner Dergut und aus dem Anbaugebiet Schwabach

erlittenen schweren Verletzungen ist er im Krankenhaus Neustadt erlegen.

Mittau, Ost. (Dem Tode entronnen.) In der Nacht auf Freitag wurden hier die Eheleute Domenico Fom und eine Tochter beinahe das Opfer einer Kohlengasvergiftung. Nur dem Umstand, daß der Mann aus dem Bett fiel und die im Nebenraum schlafende jüngere Tochter dadurch aus dem Schlafe geweckt wurde und die Nachbarschaft alarmierte, war es zu verdanken, daß das Unheil verhindert wurde. Man verbrachte die drei Betroffenen mit einer schweren Gasvergiftung in das Militärkrankenhaus.

Meißen, Ost. (Glück und Glas...) Zwei Karlsruher, die das Glück hatten, von einem heftigen Winter über Karbfische mit einem Wein gefüllt zu bekommen und gleichzeitig noch in des Winters Keller den Neuen verlocken durften, taten dies anscheinend etwas zu leicht. Ein Lied singend, zogen sie dann, die Karbfische an einem Bechlein festgebunden, der von der Schulter des einen zu der des anderen reichte, die Straße entlang. Die Träger der toisbaren Last machten aber sehr ungeschickte Schritte, als der Bechlein plötzlich mit einem Knack entzweierte und die Karbfische mit dem edlen Wein auf dem Boden zerbrach. Die Karbfische traten die beiden Unglückseligen die Heimreise an, nachdem die Fahrt so fröhlich begonnen hatte.

Generatordrüse für Düngegewede Karlsruhe. Der Reichsbauernführer hat die Kreisbauernschaften zur Erlangung der Generatordrüse aus Holzgeneratoren angewiesen. Die Generatordrüse, die beim Betrieb von Holzgasgeneratoren anfällt, ist für Düngegewede geeignet. Sie enthält zwischen 2 1/2 bis 3 Prozent Gesamtphosphor (P 205), 7 bis 9 Prozent Kali (K 20) und 5-7 Prozent Kali (K 90).

Die Generatordrüse und Garagenbesitzer werden gebeten, die Holzgas zu sammeln. Es ist vorzuziehen, den Generatordrüse beim Garagenbesitzer für das Sammeln der Asche eine Entschädigung (Doppelzentner 1 RM.) zu gewähren, die der Abholer zu erstatten hat. Die Kreisbauernschaften werden aufgefordert im Rahmen des Härtefonds darüber zu verfügen und die Abholung der Holzgas bei den Tankstellen zu veranlassen.

Reisbrot i. Schw. (Im Walde tödlich)

Reisbrot i. Schw. (Im Walde tödlich) Beim Abfahren von Holz ist der Forstarbeiter Karl R. in die Dinterzarte nützlich verunglückt. Der Dinterzarte eines Holzmittels hatte sich ausgesetzt, so daß der Schlitzen auf der abschüssigen Straße in schnelle Fahrt geriet und fröhlich die Herrschaft über das Gefährt verlor. Er wurde von dem Schlitzen gegen einen Baum gedrückt; den

der Landstraße mit dem umgekehrten Wagen werden? Die Hulanen hielten schon davon. Da verfiel ein scharfer Stoß durch den tüllen, morgendlichen Wald.

„Los! Weiter!“ rief Jochen.

Die ausgebeuteten Buchenwälder, in denen das Dorf Schwarzwald lag, wuchsen auf hügeligen Gelände, wie es für die Dinterzarte dieser Gegend charakteristisch ist. Täler und Abhänge folgten in ununterbrochener Kette. Ab und zu befand sich an besonders schönen, erhöhten Punkten ein hölzerner Aussichtsturm oder eine einfache Bank für den Wanderer.

Auf der Pavillon am „Niesebusch“ lag auf einer Anhöhe. Auf dem steil abschüssigen Gelände, bis zur Kasse, zog sich der Wald hinunter. Dann ging der Wald über eine schmale Weidenlängsfläche, an die wieder aufsteigender Wald angeschlossen. Dieser Pavillon war ursprünglich eine Jagdhütte gewesen. Er war aus rohem Holz gebaut. Ein am Boden festgenagelter Tisch, einige breite Bänke an den Wänden waren die ganze Einrichtung. In einem Winkel stand ein kleiner Tischchen, auf dem ein Korb mit Brot und Butter lag. Der eigentliche Besitzer war vor vielen Jahren gestorben, dessen Nachfolger kümmerte sich nicht um den Besitz, und so war er nach und nach Allgemeingut der Bevölkerung geworden. Im Sommer nächtigten dort oft Viebespaare oder Jagdbunden, die vor Regen und Unwetter Schutz suchten. Erfahrene Leute waren die Fensterstöße schon immer unzerbrochen, aber die Tür ließ sich schon lange nicht mehr schließen. Es hörte keinen der gelegentlichen Bewohner. Es kam wochenlang, selbst im Sommer, kein Mensch in diese Einsamkeit. Wo es ein Baum oder ein Gäßchen war.

Karofe hatte auf der Fahrt in dem letzten Nachbarort nur zum geringsten Teil die Landstraße benutzt. Er hatte die Seitenwege eingeschlagen, die hübscher und idyllischer seien. Sie

trieb dazu der Gedanke, Karofe könnte so den Weg verlieren, und sie machte sich unklare Hoffnungen, daß auf diese Weise vielleicht das ganze Abenteuer umhülend würde.

Uebrigens mußte sie bald erkennen, daß ihre Ansicht mißlang. Karofe, der mit anderen Offizieren sehr oft auf die Jagd gegangen war, kannte das Gelände erstaunlich gut. „Diesen Seitenweg soll ich einschlagen? Aber Wademoßel! Ein anderer würde vielleicht denken, Sie wollten mich auf Umwegen wieder in Ihre Vaterstadt zurückführen. Ich höre schon Ihr klingendes Gelächter und bin, für heute wenigstens, der Dürsterte, nicht wahr?“

Sie lächelte triumphal, aber sie schwieg. Er lagte jungenhaft, schälste mit der Zunge, trieb die Pferde an. Ob sie Water schon herausgeholt haben? Ob Dinnerk schon beim Pavillon ist, wenn wir antommen? dachte sie bange.

„Ich hingegen stelle nur omifert fest, Mademoiselle, daß Sie Ihre Heimat sehr schlecht kennen, und daß ich eigens aus Paris herbeieilen mußte, um sie Ihnen zu zeigen.“ hörte sie wieder Karofes Stimme. „Wir haben es auch gar nicht mehr weit. In wenigen Minuten sind wir an unserem Ziel.“

Sie sprach zusammen. Was tue ich nur, wenn Dinnerk noch nicht da ist. fragte sie sich von neuem, während ihr Begleiter weiterfuhr. Es war ein ganz ausgezeichneter Einfall von Jochen, Mademoiselle, mir vorzuschlagen, die Landstraße zu meiden. Ich glaube, wir haben auf diese Weise einen erheblich kürzeren Weg benutzt. Wäre ich eitel, könnte ich jetzt denken, die Umgebungs habe Sie getrieben, als Sie mir diesen Vorschlag machten.“

Was redet er da? Wir sind schneller zum „Niesebusch“ gefahren? Und ich habe noch da zu geraten!

(Fortsetzung folgt)

